

# **Dialog der Religionen**

**Grußwort von Matthew M. Rooney  
Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika**

**Es gilt das gesprochene Wort**

**11. September 2005**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
sehr geehrter Herr Generalkonsul Hizlan,  
sehr geehrte Diskutanten – Herr Professor Aydin, Herr Professor Brenner, Herr Professor  
Heinzmann und unser Moderator Herr Professor Wenz, -  
sehr geehrter Herr Tulay vom Deutsch-Türkischen Kulturrat,  
liebe Kinder Abrahams:

Ich bitte Sie um eine Schweigeminute für die Opfer des 11. September.

Ich fühle mich sehr geehrt, eine so hochrangige Expertenrunde zu unserem interreligiösen Dialog hier im Amerika Haus begrüßen zu dürfen. Das Bedürfnis, mehr über andere Religionen und Kulturen zu erfahren, ist in den letzten Jahren enorm gestiegen – nicht nur durch tragische Ereignisse, sondern auch ganz allgemein durch unsere globalisierte Welt, durch politische Entwicklungen, wirtschaftliche Verflechtungen und kulturelle Begegnungen. Meist begnügen wir uns jedoch mit plakativen Vorstellungen. Dabei sind die Weltreligionen, mit denen wir uns heute befassen, keineswegs monolithische Blöcke, sondern existieren in vielfältigen Erscheinungsformen. Zum Glück wächst die Zahl der Menschen, die etwas mehr in die Tiefe gehen und auch längerfristig ein gutes Zusammenleben selbstverständlich machen wollen. In diesem Sinne wollen auch wir hier, so hoffe ich, gemeinsam in einem konstruktiven Gespräch versuchen:

- Ängste ernst zu nehmen und dabei weder zu verharmlosen noch zu dramatisieren
- Vorurteile sachlich auszuräumen und dabei unser Urteilsvermögen zu stärken
- Unterschiede zu akzeptieren und dabei Unterscheidendes nicht auszuklammern
- Missverständnissen entgegenzutreten und dadurch Verständnis zu fördern
- Brücken zu bauen und dadurch Kluften zu überwinden.

Eine zu ambitionierte Vorgabe? Ich denke nicht. Nutzen wir das geweckte Interesse und das bestehende Informationsbedürfnis, um dem Dialog ein breiteres Fundament zu bauen. Wir wollen nach und nach auch diejenigen in den Dialog einbinden, die bislang die Diskussion gleichgültig betrachten oder gar keine Notiz davon nehmen.

Die Ereignisse des 11. September 2001 haben weltweit zu entsetzter Sprachlosigkeit ob des schrecklichen Geschehens geführt. Allzu schnell wurde der Islam mit Terrorismus gleichgesetzt. Es wurde polemisiert und polarisiert. Eigentlich, das wissen wir alle, waren es Gewalttaten - verübt unter einem religiösen Deckmantel. Es war der Missbrauch von Religion durch Terroristen.

Der Sprachlosigkeit folgte ebenso weltweit der Ruf nach Toleranz.

Johann Wolfgang von Goethe sagte einmal: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“

Toleranz darf also nicht aus Gleichgültigkeit erwachsen.

Die amerikanische Regierung hat immer ihre Toleranz gegenüber Muslimen betont und sich gleichzeitig für ihre Anerkennung eingesetzt.

Bereits eine Woche nach den Anschlägen des 11. September besuchte der amerikanische Präsident Bush das Islamic Center in Washington und versicherte den Anwesenden, welche „unglaublich wertvollen Beitrag Muslime für unser Land leisten.“

Anlässlich des ersten Jahrestags der Anschläge des 11. September betonte Präsident Bush: „Es ist wichtig für unsere Landsleute zu verstehen, dass Amerikaner muslimischen Glaubens unser Leid teilen.“

Auch unsere Außenpolitik ist davon geprägt, Lösungen für Konfliktregionen zu erarbeiten, damit verschiedene Ethnien und Religionen demokratisch zusammenleben können. Vorrang hat dabei immer die Diplomatie. Militärische Einsätze sind jedoch manchmal unumgänglich. Unsere

Außenministerin Condoleezza Rice erinnerte bei ihrem Besuch in Kairo im Juni dieses Jahres an eine nicht oft registrierte Tatsache: „Bei den militärischen Einsätzen der letzten Jahre, zu denen sich die Vereinigten Staaten entschlossen, ging es um unterdrückte Muslime...im Balkan,... in Kuwait ... in Afghanistan ... und im Irak...“

Dabei wollen wir keineswegs einem anderen Land unsere politischen Institutionen aufdrängen oder gar aufzwingen. Wir wollen lediglich politische Freiheit und das Entstehen einer Zivilgesellschaft fördern. Oftmals ein sensibler Prozess, gewiss, aber im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens ein durchaus erstrebenswertes Ziel.

In diesem Zusammenhang arbeiten wir auch ganz intensiv an einer Lösung des Nahostkonflikts und sind in Zusammenarbeit mit Israel einem demokratischen Palästinenserstaat einen großen Schritt näher gekommen. Die Bilder von der Räumung des Gaza-Streifens haben uns allen klar gemacht, dass neben dem politischen Dialog auch sehr viel zwischenmenschliche Überzeugungsarbeit vonnöten ist.

Der Entwurf einer Verfassung für den Irak beinhaltet ausdrücklich die „Gleichheit aller Iraker ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Herkunft und ihrer Religion.“ Die mehr als 300.000 in Massengräbern verscharrten Iraker mahnen uns, extremistischen Ideologien entgegenzuwirken und **alle** Bürger eines Landes an demokratischen Entscheidungsprozessen teilnehmen zu lassen.

Karen Hughes, erst kürzlich ernannte Staatssekretärin für „Public Diplomacy“ im Außenministerium, hat als eine ihrer ersten Amtshandlungen an der Konferenz der „Islamic Society of North America“ teilgenommen. Bei dieser seit 1963 jährlich stattfindenden Konferenz kommen 40.000 Muslime aus ganz Nordamerika zusammen. Karen Hughes hat dort vor allem die Begegnung gesucht und an Podiumsdiskussionen teilgenommen. Sie und andere Regierungsmitglieder, die ebenfalls bei der Konferenz in Chicago vor Ort waren, engagieren sich auf diese Weise dafür, den Dialog der Religionen zu intensivieren und voranzubringen und dadurch Extremismus und Intoleranz abzubauen und auszuschalten.

Auch in Europa gibt es seit vielen Jahren Bestrebungen, den Dialog zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen zu fördern. Nur so kann aus einem mehr oder

weniger gedankenlosen Nebeneinander ein respektvolles und friedfertiges Miteinanderleben erwachsen.

So fand im Januar 2005 in Brüssel der 1. Weltkongress der Rabbiner und Imame für den Frieden statt – eine bemerkenswerte Initiative, die mehr Medienbeachtung verdient hätte als sie tatsächlich bekam. Die deutsche Welle berichtete darüber: „Diese Friedenskonferenz ist ein erster Schritt auf dem dornigen Weg des Dialogs zwischen Islam und Judentum, der erst Jahre nach Beginn des politischen Dialogs erfolgte.“

Die Gemeinschaft der EU-Staaten setzt sich für religiöse Freiheit, Toleranz und politische Selbstbestimmung aller Iraker ein, indem sie den Demokratieprozess im Irak auch finanziell mit 20 Millionen Euro unterstützt.

Nicht Konfrontation, sondern Kommunikation und ein friedliches Miteinander verschiedener Kulturen und Religionen sind auch erklärtes Ziel der deutschen Regierung. So betonte im Jahr 2000 der damalige deutsche Bundespräsident Johannes Rau in seiner berühmten „Berliner Rede“, dass Menschen unterschiedlichster Herkunft „ohne Angst und Träumereien gemeinsam in Deutschland leben“ sollen, „dass die Freiheit des Glaubens und der Religion für alle Menschen in unserem Land“ gilt.

Wirklich wichtig ist der tägliche Dialog (auch der sonn-tägliche, wie wir ihn heute hier praktizieren), den wir alle in unserem ganz normalen, täglichen Leben suchen müssen. Wir müssen die Stärken des anderen erkennen, uns auf Gemeinsamkeiten besinnen, um so einander besser zu verstehen.

Ein langer Weg, gewiss. Aber wie heißt es im Sprichwort: Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine erkenntnisreiche Diskussion.

Ich danke Ihnen.

